

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsbüch).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
Die Reklamenseite 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 819.

589 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 18. November 1914.

68. Jahrgang.

Die Schlacht im Westen beginnt wieder.

Des heutigen Buß- und Bettages
wegen erscheint die nächste Nummer erst
am Donnerstag Morgen.

Bußtag.

Frei von dem Bewußtsein drückender Schuld, in ernster
Einfahrt und doch voll heiterer Zuversicht sollen wir ein-
treten in die frohe Adventszeit, die das Licht ankündet.
Daher wird an den Schluß des Kirchenjahres der Buß-
und Betttag gesetzt, an dem an jeden unter uns der Ruf
erging, sich zu lösen von den harten Banden eigenen
Fehls, soweit das Menschenmächte vermag, und sich bereit
zu machen für den Empfang des Lichts.

Jahre hindurch haben viele unter uns diesen Tag
dahingehen lassen, ohne sich seiner recht bewußt zu werden.
Es war für sie ein Feiertag wie andere; ja nicht wenige
aus Wiesbaden und der übrigen Umgegend bis nach Frank-
furt pilgerten an diesem Tage nach Mainz, um in der von
dem preussischen Botschaft nicht berührten luthigen Hefen-
stadt die Freuden des Lebens in verdoppeltem Maße zu
genießen. Der Mainzer Tag hatte dadurch den bezeich-
nenden Namen „Höher Bubenstag“ erhalten. So ging es,
bis die Zeit selbst zur gewaltigen Bußpredigerin wurde.

Ein frevelhafter Ueberfall weckte das deutsche Volk aus
seiner Ruhe auf, die nur für zu viele eine Zeit beschauf-
lichen Sühnens war. Opferwilligkeit und Treue,
Arbeitskraft und harter Wille waren in 48 Jahren ge-
eignet. Jenseits nicht erhoben, ja sie hatten in Wissenschaft
und Technik Energien erweckt, von denen sich das Deutsch-
land vor 1870 kaum etwas träumen ließ. Und die Freude
am gemeinsamen Vaterland und an der vaterländischen
Arbeit war gerade auch in den letzten Jahren in Kreise
gedrungen, die ihr bisher fremd geblieben waren. Aber
es schien, daß gar viele unter uns mit ihrem Berufs-
menschen auch zugleich den Willensmenschen ausgezogen
hätten. Man tat seine Arbeit im Verufe, man war auch
zu Opfern für das Vaterland bereit, aber wenn sie diesen
Pflichten genügt hatten, dann wollten viele unter uns ihre
„Ruhe“ haben, wollten ihrer Eigenart leben, sei es im
lärmenden „Stadtleben“, sei es in stiller Bescheidenheit.
Und je mehr sie sich in sich selbst zurückzogen, um so mehr
schien sich ihr Blick für das zu trüben, was um sie vorging.
Innerhalb ihres Volkes, da nützte die vielen Pflichten,
die der Staat, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen
ihnen auferlegten, Millionen unter uns zu beständiger
Nachlässigkeit. Aber was draußen geschah, das konnte viele
unter uns wohl beunruhigen, wenn es wetterleuchtete, aber
im übrigen verließ man sich auf seine Stärke und die
Gerechtigkeit seiner guten Sache.

Der Kriegsruf, der am letzten Julitage und in den
ersten Augusttagen in die Lande ging, hat das deutsche Volk
gelehrt, was die Gerechtigkeit wert ist, wenn rohe Macht-
instinkte erwachen. Der deutsche Michel, der so gern aller
Völker Bruder war, sah sich gehöhnt und weggehoben und
hatte nur die eigene Kraft, die sich ja dann freilich in einer
Bracht entfaltete, die niemand unter unseren Feinden auch
nur geahnt hatte. Aber hat uns auch diese Kraft vor
Schlimmem bewahrt, auch sie ist kein unerschöpfliches
Kapital. Auch an ihr zehrt der Weltbrand; und wenn der
Brand gelöscht ist, müssen wir gar vieles neu aufbauen.
Das erfordert nicht nur Anspannung aller äußeren Kräfte,
das heißt auch innerliche Reinigung und Stärkung.

Und dazu soll uns der Bußtag mahnen. Jetzt, da jeder
Tag, jede Stunde uns die Vergänglichkeit allen irdischen
Strebens lehrt, da auch die feinste Individualität im
Sturm der Schlacht zuweilen nicht mehr oder nicht weniger
alt als der Halbwalde vom Senegal, wird uns ja geistiger
Hochmut, anmaßender Stolz auf die eigene Individualität
von selbst angegriffen. Aber schlimm wäre es, wollten
wir nun an uns selbst irre werden, wollten wir dieser har-
ten Prüfung nicht gewachsen sein. Wir müssen aus der
schönen Welt, die für manche unter uns erbarmungslos in
Trümmer geschlagen wurde, den Weg suchen zu einer an-

deren Welt, die uns noch schöner, reiner erscheint. Und
daraus müssen wir furchtlos den Kampf aufnehmen mit all
unseren Fehlern, nicht allein den Menschlichkeiten, die allen
gemeinsam sind, die Menschenantheit tragen, auch mit den
Fehlern, die uns Deutschen eigentümlich sind. Auf unsere
eigene Kraft und Uneigennützigkeit zu vertrauen und im
übrigen zu glauben, einem so starken und dabei so verträ-
glichen Werk, wie es der deutsche Michel sei, könne niemand
etwas zuleide tun wollen, das ist unser alter Erbfehler.
Wie aber die Buße, welche die Kirche verlangt, dem Men-
schen die Erbünde nicht nimmt, wie sie ihn nur dem Zu-
stande der Vollkommenheit näher bringen und ihn des
Lichts, das ihn erwärmt, würdig machen soll, so muß auch
die Buße, welche diese Zeit unserem Volke auferlegt, es
härten im Kampfe gegen den alten Fehls. Mit dem Werk
des Schwertes ist es nicht allein getan. Es würde rasch
zerbröckeln, würde nicht jeder unter uns auf jeden Mauer-
strich achten, der an dem lichten Bau zehrt, den uns unsere
Brüder im Felde mit Blut und Eisen zusammenschweißen.
Besser soll unser Weg in der Welt werden, nicht mehr bei
jedem Schritte beschattet von eifersüchtigem Haß und Neid
der Nachbarn. Aber nur der ist des Lichtes würdig, in
dessen Inneren selbst die helle Flamme der Bußfreudigkeit
brennt. Weniger auf die Pflege des eigenen Ich bedacht zu
sein, sich immer, nicht nur in Zeiten des Sturmes und Krie-
ges vor Augen zu halten, daß seine Persönlichkeit nur ein
winziges Teilchen der Volkspersönlichkeit ist, das soll der
Deutschen Bußgelübde sein. Dann werden sie würdig des
Lichts, das ihrer harret.

An der Nordküste.

Aristonien, 17. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Nach hier vorliegenden Telegrammen ist Armentières
von neuem bombardiert worden. Die Stadt und die in ihr
befindlichen Hospitäler seien bereits geräumt.

Der Bericht des französischen Generalstabes vom
gestrigen Tage besagt:

Gestern hat längs des Yserkanals von Nie-
port nach Dixmuiden ein allgemeiner Artillerie-
kampf stattgefunden. Das Ueberschwemmungsgebiet reicht
südlich von Dixmuiden bis fünf Kilometer nördlich von
Bischode.

Rotterdam, 17. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „N. Rotterd. Courant“ meldet aus Ostburg: Am
Sonntag Mittag wurden alle Bewohner durch einschlägige
schwere Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtliche Gebäude
bis auf die Grundfesten erzittern ließen. Der Kanonen-
donner kam aus der Richtung Anker-Blankenberge und
war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

Pariser Enttäuschungen.

Genf, 17. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Durch Petersburger Telegramme irreführt, hatten
die französischen Militärkritiker noch gestern unmittelbar
bevorstehende „allotante“ Russen siege auf preussischem Bo-
den angekündigt und als französischen Gegenangriff den
französischen allgemeinen Vorstoß gegen die nördlichen und
östlichen deutschen Stellungen in Aussicht gestellt. Die
Drucklegung der Zeitungen in Paris und Bordeaux
wurde in Erwartung eines russischen Sieges hinausge-
zogen. Ueber den glänzenden deutschen Waffenerfolg
haben die Blätter nur einen abgeschwächten Petersburger
Bericht erhalten. Aus den bisherigen Press-Kommentaren
ergibt sich der verlegene Versuch, irgend eine tröstliche Ein-
zelheit herauszuholen. Der Gemeinplatz von den unab-
wendbaren russischen Nachschüben verflücht
nicht mehr. Die von den Verbündeten südlich von Dix-
muiden herbeigeführte Ueberschwemmung hatte nicht die
gewünschte Wirkung.

Ersatz für die abgelösten belgischen Truppen

Amsterdam, 17. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Der Pariser Verichterichter der „Tijds“ meldet, daß zur
Verstärkung der westlichen Front und zur Ablösung der
belgischen Truppen frische französische Truppen auf dem
Marich seien. Ein Teil der belgischen Truppen gehe nach
Paris, um die dort Garnisonierende tuernden Truppen für
die Front frei zu machen.

Eine neue stärkere „Emden“ wird entstehen...

Berlin, 17. Nov. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Auf das Velleidstelegramm der städtischen Kollegien
der Stadt Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmü-
tigen Unterganges des kleinen Kreuzers „Emden“ hat der
Kaiser folgende Antwort gegeben:

„Großes Hauptquartier. Zivilkabinett, 15. Nov.

Herzlichen Dank für Ihr Velleidstelegramm anläß-
lich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes
meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat auch
noch im letzten Kampf gegen überlegene Feinde Vor-
beeren für die deutsche Kriegsschlacht erworben. Eine
neue, stärkere „Emden“ wird entstehen, an
deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht
werden soll als Erinnerung an den Ruhm
der alten „Emden“.

Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau

Gnesen, 17. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Ein erfreuliches Begleitereignis hatte das rasche Vor-
dringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt durch
die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau,
v. Korff. Der Gouverneur war von Warschau in einem
praktischen Privatautomobil mit seinem Adjutanten in der
Richtung auf Kutno gefahren, ohne Kenntnis davon zu
haben, daß diese Stadt nach vorausgegangenem Straßen-
kampf von uns genommen worden war. Bei Gornow blieb
v. Korff auf die Kavalleriepitze der Unsrigen. Er lehnte
sich sofort um und suchte zu entkommen, wurde aber von
einer Abteilung der 1. Wehr Dragoner festgenommen.
Korff setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich im eigenen
Auto nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends
in Gnesen an und verblieb die Nacht über unter scharfer
Bewachung im Hotel „Hänsch“. Der gefangene Gouverneur
ist von großer Gestalt mit weißem Vollbart und trägt Ge-
neralsuniform. Er spricht fließend deutsch. Der Chauffeur,
ein Pole, erzählte, daß man in Warschau große Angst vor
den Deutschen, namentlich vor den Luftbomben, habe, die
kürzlich großen Schaden angerichtet hätten. Die Stadt sei
bereits vom Militär geräumt. Heute erfolgte der Weiter-
transport des gefangenen Gouverneurs. (Die freiherrlich
Korffsche Familie entstammt dem westfälischen Uradel.)

Auch Rußland wird mit England unzufrieden.

Osag, 17. Nov. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Der englische Korrespondent Hamilton Tase, der schon
öfters offiziell aus Petersburg berichtet hat, berichtet von
dort der Londoner „Daily Mail“: Wir in England
müssen 2½ Millionen Mann schleunigst auf
die Beine bringen. Die Russen tun, was sie können,
aber es können noch Monate vergehen, ehe sie
bis nach Berlin vordringen. Daß es ihnen ge-
lingen wird, ist bestimmt, aber ehe es so weit ist, könnten
die Deutschen vielleicht wieder Truppen entbehren, die sie
nach Frankreich und Belgien senden. Deshalb muß Eng-
land militärisch mithelfen. Schon fängt Rußland an,
zu denken, daß sich England zu viel auf das
verbündete Rußland verläßt, anstatt sich
selbst anzustrengen. (Wenn Rußland schon anfängt,
zu denken, wird es nicht lange dauern, daß es anfängt zu
erkennen und zu murren. Schriftst.)

Das Testament Peters des Großen.

Bulgarien kommt zur Erkenntnis.

Sofia, 17. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Sotioter Blatt „Utro“ zitiert eine in der „Virs-
schewja Wiedomosti“ veröffentlichte Aeußerung des russi-
schen Professors Jakirebow, daß das Ziel des jetzigen
Krieges die Eroberung Armeniens, Kleinasiens, des Bos-
porus und der Dardanellen mit dem bulgarischen Hinter-
land und der Umwandlung des Schwarzen Meeres in
einen russischen Binnensee sein müsse. Das Blatt zitiert
weiter die Erklärung des Londoner Balkankomitee-Präsi-
denten, Buxton, daß Rußland den Besitz der Darda-
nellen mit Bulgarien und Rumänien als Hinterland an-
strebe.

„Utro“ sagt dazu: Man ruft uns also zu Hilfe, damit wir Sklaven des Staates werden, dessen Einrichtungen so ganz andere als die unseres kleinen aber freien Vaterlandes sind. Das sollen also die Ideale sein, für die ganze Generationen erzogen worden sind und Zehntausende fielen! Jastrebow öffnet auch dem verblendeten Russophilen unter uns die Augen darüber, daß Bulgarien mit allen Kräften sich dagegen wehren muß, daß das Schwarze Meer ein russischer Binnensee werde. Da die Wünsche Jastrebows vom Dreiverbände unterstützt werden, müssen alle bulgarischen Kräfte gegen diese Tendenzen organisiert werden.“

Ein deutsches Flugzeug über Kronstadt.

Petersburg, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

Ein deutsches Flugzeug erschien über Kronstadt. Der Festungskommandant setzte eine Prämie von 10 000 Rubel für den Abschluß derartiger Flugzeuge aus.

Die Entscheidungsschlacht in Serbien.

Berlin, 17. Nov. (Eig. Tel. Gr. Brf.)

Aus Aensah erhält der „E.-A.“ folgendes Telegramm: Nach der Einnahme von Bassewa zogen die Oesterreicher sofort dem Feind nach und sollen jetzt bei Aragnjewac in einer entscheidenden Schlacht mit den Serben begriffen sein. Josef Herrling, Kriegsberichterstatter.

Unehrliche Berichterstattung.

Ebenso wie die Russen selbst, leisten auch wieder die Berichterstattung über die Vorgänge auf dem östlichen Fronten Berichterstattung über Vorgänge auf dem östlichen Fronten.

Kristiania, 17. Nov. (Eig. Tel. Gr. Brf.)

Die Londoner „Times“ von gestern schreibt, daß russische Truppen, wahrscheinlich Kavallerie, jetzt nur noch dreizehn Meilen von Arakan entfernt seien, während der rechte russische Flügel weiter und weiter in Ostpreußen vorrückt. Die deutschen Militärbehörden, so fährt die „Times“ fort, haben der Zivilbevölkerung den Rat gegeben, die Gegend, wo die Russen wahrscheinlich vorrücken werden, zu räumen, damit die Russen keinen Proviant vorfinden. Diese deutsche Maßregel werde den Russen jedoch kaum Schaden bereiten. Die russischen Generale wünschten nichts mehr, als in ein Land hineinzurücken, das die Zivilbevölkerung verlassen hat, da dies in hohem Maße die Operationen des Invasionstheeres erleichtere und die Spionagegefahr bedeutend geringer mache. Es sei jetzt die Aufgabe der Verbündeten, so viele deutsche Armeekorps wie möglich auf dem westlichen Kriegsschauplatz festzuhalten, um den Russen die bestmögliche Gelegenheit zu geben, ihre Erfolge auszunützen.

Welche Erfolge? Die Zurückweisung an der ostpreussischen Grenze? Oder die sehr schweren Niederlagen in Rußisch-Polen? Warum diese Blätter nur so willkürlich mit der Wahrheit umgehen? In einigen Tagen muß sie ja doch aus Licht kommen.

Neue Lügen des französischen Botschafters in Haag.

Rotterdam, 17. Nov. (Eig. Tel. Gr. Brf.)

Eine Mitteilung der französischen Gesandtschaft in Haag erklärt, daß deutsche Seelen auf Dampfbooten unter neutraler Flagge im Mitteländischen Meer Minen streuen. Nach einer Meldung des „E.-A.“ erklärt er, die französische Flotte werde ihre familiären Kräfte anstrengen, um diesem neuen Attentat auf das Völkerrecht zu steuern, aber es sei gut, jetzt schon die Handlungen bekanntzugeben und die neutrale Schifffahrt auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ein Mißbrauch ihrer Flagge zur Folge haben dürfte. Frankreich könne seinerseits nichts anderes tun, als die Verantwortung für die Folgen solcher Handlungen zurückzuweisen.

Der französische Gesandte in Haag verbreitet, wie allgemein bekannt ist, fast ausschließlich Lügenmeldungen. Diese seine neueste Leistung ist aber eine von ganz außerordentlicher Art. Deutschland hat nach Lage der Dinge gar keine Möglichkeit, Minen in das Mittelmeer zu bringen. Das weiß der Gesandte natürlich auch, aber er verleumdet frech darauf los, weil er damit am leichtesten die Frevel der eigenen Nation zu verdecken

hofft. Nicht die deutsche, sondern die französische Flotte hat im Mittelmeer ungenügend gesicherte Minen verwendet. Sie allein trifft die Schuld, wenn dort die Schifffahrt gefährdet wird.

Unruhen in Aegypten.

Mailand, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

In Aegypten sind unter der eingeborenen Bevölkerung nach aus Kairo hier eingetroffenen Berichten Unruhen ausgebrochen. Die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Die Straßen werden von starken Patrouillen europäischer Truppen durchzogen. („A. Stg.“)

Türkisch-perfische Einigkeit.

Frankfurt, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

Die Korrespondenz „Mundschau“ erhält aus Konstantinopel folgende Information: Zwischen der ottomanischen Regierung und dem ehemaligen perfischen Gesandten in Konstantinopel, Prinz Riza, der in einer geheimen Mission der perfischen Regierung in der Türkei weilt, schweben Verhandlungen über den Abschluß einer türkisch-perfischen Union, die bereits als im günstigen Sinne beendet gelten dürfen.

Diplomatische Lebhaftigkeit in Italien.

Rußland rührt sich wieder.

Rom, 17. Nov. (Eig. Tel. Gr. Brf.)

Die Botschafter Italiens im Ausland werden in der nächsten Zeit zu einer Besprechung mit Sonnino nach Rom kommen. Tittoni wollte schon gestern von Bordeaux nach Rom abreisen.

Unter Führung des nationalitären Abgeordneten Federzoni erschien heute eine Abordnung bei dem russischen Botschafter Arupensky, um ihn zu bitten, die Namen der österreichischen Kriegsgefangenen italienischer Rasse bekanntzugeben. Arupensky versprach, die Liste sofort telegraphisch zu erbitten, und versicherte, daß alle Gefangenen italienischer Rasse eine Vorzugsbehandlung genießen.

Aus dem englischen Unterhause.

Rotterdam, 17. Nov. (Eig. Tel. Gr. Brf.)

Im englischen Unterhaus teilte Asquith mit, daß auf dem Schlachtfeld 488 Unteroffiziere zu zweiten Leutnants ernannt wurden. Er erwähnte ferner den kleinen Prozentsatz der Kranken in der Armee und erklärte, daß nie eine Armee in einer so günstigen Lage verkehrt und so nüchtern und mäßig gelebt habe. England habe nunmehr außer den Territorialtruppen eine Armee von 1 100 000 Mann; es seien aber noch mehr Mannschaften nötig. Die Werbung gehe jetzt sehr befriedigend vor sich, und er glaube, daß sämtliche Soldaten, die nötig seien, sich melden werden. Seit dem Anfang des Krieges nahm 1 Million Mannschaften Dienst.

4½ Milliarden Kriegskredit in England.

London, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill auf Bewilligung eines Kredits von 225 Millionen Pfund Sterling an, und ermächtigte die Regierung, die zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

Keine Truppentransporte mehr über den Kanal.

Rotterdam, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen Austauschs deutscher Unterseeboote eingestellt. Die Transporte werden über Irland geleitet. („A. Stg.“)

Die Not in Frankreich.

Basel, 17. Nov. (Tel. Gr. Brf.)

Ueber die französische Grenze dringen Klagen der Einwohner der vom Kriege verheerten Provinzen Frankreichs. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich mehr und mehr fühlbar und droht einen großen Notstand hervorzurufen. Die deutschen Militärbehörden tun zwar das ihrige, um den dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, und

jeder Minute. Doch wie aufmerksam er auch die Menschenmenge durchforste, die zu einem großen Teil aus Damen bestand, von der Ergebenheit konnte er nichts entdecken.

Die Offiziere hatten jetzt alle Hände voll zu tun. Da bemerkte er plötzlich Monsieur Guillo, der mit gemessenen Schritten auf die Barade zugeht, und schließlich eilte er ihm entgegen, mußte er ihm doch Nachrichten von ihr bringen. Allein der schlaue Burche tat, als ob er ihn gar nicht kenne und er, als er in die Wachbarade eingetreten war, zog er rasch ein kleines Billett hervor, drückte es ihm unbedenklich in die Hand und sagte mit abgewandtem Gesicht: „Komme später zurück!“ Dann legte er gelassen seinen Fuß zur Revision vor und entfernte sich wieder.

In gespannter Erwartung und mit klopfendem Herzen riß Guillo das erhaltene Billett auf und sah den kurzen in sichbarer Eile geschriebenen Inhalt.

„Mein geliebter Fritz! Gott sei gedankt, endlich wieder eine Nachricht von Dir! Ich erhielt sie gerade im Augenblick der Ankunft meines Bruders Camille, der mich so in Anspruch nimmt, daß ich Dir jetzt nur ein paar Worte schreiben kann. Aber jedenfalls komme ich, wie Du es wünschst, heute gegen drei Uhr mit meinem Bruder Jules an das deutsche Wacht haus beim Südtore, um Dir dann alles mündlich zu sagen, was ich auf dem Herzen habe. Ich bin überglücklich, Dich wiederzusehen! Mit tausend Küßen Deine Aimée.“

Sie kommt, sie kommt! Du wirst sie wiedersehen und in Deine Arme schließen!“ jubelte er, als er das Schreiben zu Ende gelesen, in ihm auf, und jauchzend drückte er es an sein Herz. Es war jetzt Mittagszeit; in drei Stunden durfte er sie also erwarten; nur eine kurze Spanne noch, die ihm aber endlos erschien, wie eine Ewigkeit. Endlich kam die Absonnung und zog ihn fort, aber seine sehnsuchtsvolle Ungeduld minderte sich nicht, und schon nach einer Stunde war er wieder in dem Wacht haus. Jedesmal, wenn ein Wagen anfuhr, durchsuchte ihn die Hoffnung: „Das wird sie sein!“ und immer sah er sich wieder getäuscht.

Da endlich, die Uhr zeigte gerade ein Viertel nach Drei, fuhr ein geschlossener Landauer vor, aus dem ein seines Leuchten winkte. Das mußte sie sein! Schnell eilte er daher hinaus, und diesmal hatte ihn seine Ahnung nicht getäuscht, sie war es wirklich!

„Mein Fritz, mein geliebter Fritz!“ rief ihm Aimée

siehe dafür auch Vorräte heran, doch kann diese Hilfe auf die Dauer nicht genügen, zumal die militärischen Vorräte für die Verpflegung der deutschen Truppen notwendig sind.

Tsingtau.

London, 17. Nov. (Mitsamtl. Wolff-Tel.)

Nach einem Telegramm des Bureau's Reuters aus Tokio vom 16. November sind die japanischen Truppen an diesem Tage in Tsingtau eingedrückt.

Die englischen Hunnen.

In der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Lügen über die „deutschen Hunnen“. Da ist es nun interessant, aus dem Befehlsspruch, das bei einem gefallenen englischen Offizier gefunden wurde, zu erfahren, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu stehen. In dem Tagesbefehl an das zweite Bataillon der Royal Scotch Fusiliers heißt es:

(12)

ROUTINE ORDERS

Mc. B. Coy. 2. Bataillon

3 DISCIPLINE Numerous cases have occurred in which men occupied by British troops have been ransacked + much damage done, it must be remembered that at present our troops are operating in the country your 'Aches

(In deutscher Uebersetzung.)

Tagesbefehl.

Mc. B. Coy. 2. Bataillon Royal Scotch Fusiliers.

Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren.

Von englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: „Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unseres Feindes, sein werden, wird das Plündern erlaubt sein“. Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen!

Auch die folgenden anderen Stellen aus den englischen Tagesbefehlen sind recht kennzeichnend:

ROUTINE ORDERS By Lt. Col Baird Smith Comd. 7th S.F.S. TER HAND 19.10.14.

(6) Straggling the C. inc. view with your dispatches the straggling which still continues among troops of the British forces in the field, + he has reason to think that in certain cases sufficient effort is not being made to repair units.

(d) Dress articles provided pattern are absolutely prohibited.

(e) Badges the practice of soldier wearing of their Regimental Badges is strictly prohibited.

3 (cont) o.c. Co. will take the necessary steps to prevent damage being done if there is a return of the state of affairs already reported to G.O.C. with the strongest disciplinary measures.

W.T.B.

1304

25 14

Robt. H. H. 14

Der große Krieg.

Roman von Poths-Begner.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es lebe Frankreich! Es lebe die unteilbare Republik!“ war sein Schlusswort in dem Aufrufe, und gleichzeitig hatte die Regierungsdelegation zu Bordeaux unter dem Namen „Gambettasches Wahldekret“ einen Erlass veröffentlicht, durch den alle diejenigen, welche jemals in irgend einer Beziehung zum zweiten Kaiserreich gestanden, von der Wahlbarkeit ausgeschlossen wurden. Dagegen hatte jedoch Graf Bismarck sofort Protest erhoben und der französischen Regierung in Paris kategorisch erklärt, dieser Erlass stehe im Widerspruch zu den Waffenstillstandskonventionen und der durch sie verbürgten Freiheit der Wahlen.

Durch Wahlen, die unter der Herrschaft der Unterdrückung und der Willkür stattfinden, können die Rechte nicht erworben werden, welche die Waffenstillstandskonventionen frei gewählter Abgeordneter zuerkennt, worauf sich die Regierung in Paris denn auch beeilt hatte, das Wahldekret Gambettas zurückzunehmen.

Das war ein Triumph, der alle Versammelten mit hoher Genugtuung erfüllte. „Ja, ja,“ meinte Oberleutnant Feilich, „Bismarck versteht es, mit den Franzosen umzugehen. Man muß ihnen die Zähne zeigen, sonst werden sie nicht zahm.“

„Nichtig,“ bestätigte Infanteriehauptmann Werner. „Entgegenkommen nützt bei ihnen gar nichts, sondern macht sie nur anmaßender.“

„Daranfuh muß Gambetta doch abdanken,“ meinte ein anderer Offizier.

„Wer weiß,“ meinte Feilich. „Dieser Mann ist unberechenbar und Frankreich das Land der unberechenbaren Möglichkeiten.“ Und nun entspann sich über den Fall eine lebhaft Debatt, an der sich alle beteiligten. Nur Feilich sah schweigend und nachdenklich an dem kleinen Wacht haussfenster und schaute in den immer mehr anwachsenden Menschenstrom hinaus.

Die Nebel hatten sich verzogen, und die Sonne war zum Durchbruch gekommen. So durfte er hoffen, Aimée werde den sonnigen Tag benutzen, um vor die Barrieren zu fahren und seine Sehnsucht nach ihr stillen. Diese Hoffnung erfüllte ihn ganz, und seine Spannung wuchs mit

entgegen, während sie rasch den Wagenschlag öffnete und in seine Arme floh. In glücklicher Vereinigung hielten sich so beide lange umfungen, bis Herr Jules, der unterdessen ruhig dagelegen, sie endlich ermahnte, sich doch der allgemeinen Beobachtung zu entziehen und zu ihm in den Wagen einzusteigen. Gerns folgten sie dieser Einladung, und der Landauer fuhr über die Demarkationslinie auf der Landstraße weiter.

„Gardon, Herr Kamerad, daß ich Sie erst jetzt gebührend begrüße,“ entschuldigte sich nun Feilich. „Das Wiedersehen mit Aimée ließ mich im Augenblick alles andere vergessen.“

„Zehr begreiflich,“ erwiderte Jules verbindlich. „Nehmen Sie nur auf mich gar keine Rücksicht und sprechen Sie sich mit meiner Schwester so aus, als wäre ich nicht anwesend.“

„Zehr liebenswürdig,“ dankte ihm Feilich. „Doch muß ich Ihnen wenigstens meinen Glückwunsch zu Ihrer raschen Wiederherstellung ausdrücken.“

„Die läßt leider noch viel zu wünschen übrig,“ entgegnete Jules. „Mit meinem Bein geht es noch immer schlecht. Doch reden wir jetzt nicht weiter darüber.“ Damit brach er ab und sah wieder zum Fenster hinaus.

Aimée hatte unterdessen in stillem Glücke schweigend dagelegen und ihrem Geliebten nur mit leuchtendem Blick in die Augen geschaut. Das Herz war ihr so überfüllt, daß sie nicht reden konnte, erst als Feilich nun seinem Glück, endlich wieder mit ihr zusammen zu sein, Ausdruck gab, fand auch sie wieder Worte und erzählte ihm, wie treu sie ihn stets im Herzen getragen, wie sie sich immer nach ihm gesehnt und wie unglücklich sie gewesen sei, wenn seine Briefe ausgeblieben, vor allem nach dem Waffenstillstand, als sie so sicher auf Nachricht von ihm gehofft hatte.

„Aber ich habe Dir doch gleich darnach und dann noch wiederholt geschrieben,“ unterbrach Feilich.

„Dann müssen Deine Briefe verloren gegangen sein,“ erwiderte sie traurig. „Sandtest Du sie mir durch Guillo?“

„Nein, direkt durch die Post, die ja jetzt wieder eröffnet ist.“

„D, dann begreife ich,“ fuhr sie auf. „Dort geht jetzt vieles verloren. Auch ein Brief meines Bruders Camille, in dem er uns seinen Besuch anzeigte, wurde uns nicht zu“

fänger unverkürzt fortgezählt, bei Bewilligung der Kriegsbesoldung — vergl. Ziffer 1 und 2 — kommen sie aber in Anrechnung.

In Kriegsgefangenschaft erhalten Offiziere und die im gleichen Rang stehenden Beamten von dem feindlichen Lande zur Verpflegung ihre Verpflegung und der sonstigen Bedürfnisse einen entsprechenden Betrag. Kriegsgefangene Mannschaften und Beamte in gleichem Range erhalten keine Wohnung in Geld, sondern die zu ihrem Unterhalt notwendige Mundverpflegung, sowie Bekleidung in Natur.

4. Wenn die Angehörigen an die ihrigen im Feindesland Geld zu senden wünschen, damit diese in die Lage versetzt werden, sich auch mit Wäsche und dergleichen zu versorgen oder ihre Verpflegung aufzubessern, so beachte man das von der Reichspost herausgegebene Merkblatt.

Es wird dringend empfohlen, den Gefangenen anstatt Viebesgaben Geld zu senden, da erfahrungsgemäß ihnen dieses sicher zugeteilt wird. Was die bei den Truppen bezw. in der Bagage befindlichen Sachen, Gepäck usw. der in Gefangenschaft Geratenen betrifft, so wird dasselbe ebenso wie das der Gefallenen durch Vermittelung der stellvertretenden Intendanten desjenigen Armeekorps, in dessen Bezirk der Gefallene bezw. Gefangene seinen letzten Wohnsitz hatte, den Angehörigen zugesandt.

Militärische Personalien. Befördert wurden: zu Hauptleuten die Oberleutnants Wittenhaus d. W.-Inf. 1. Aufgebots (Höchst), Wottisch d. W.-a. D. (Hilbesheim), zuletzt bei den Landw.-Jägern 2. Aufgebots (Wiesbaden), Försterling d. W.-a. D. (Lüneburg), zuletzt bei den Landw.-Jägern 2. Aufgebots (Wiesbaden); zum Oberleutnant Mandler, St. d. W.-a. D. (Wehlar); zu Leutnants der Reserve Simon, Gränewald (Erbach), Fichter, Seifing (Wien), Bieckelweber des Inf.-Reg. Nr. 108; Heinichen, Oberst. d. M. des Kür.-Reg. Nr. 8 (Wiesbaden), zum Rittmeister; ferner zu Zeug-Hauptleuten Strauß, Zeug-Oberst. a. D. (11 Dortmund), zuletzt beim Art.-Depot in Köln, jetzt beim Art.-Depot in Darmstadt; zu Zeug-Oberleutnants Berger, Zeugl. d. W.-a. D. 2. Aufgebots (VI Berlin), jetzt beim Art.-Depot in Mainz, Reisch, Zeugl. a. D. (Seitlin), zuletzt beim Art.-Depot in Posen, jetzt beim Art.-Depot in Darmstadt; zu Fähnrichen die Unteroffiziere Schumann und Schmitz im Pionier-Bat. Nr. 25.

Kriegszulagen sollen nach einer Verfügung des stellvertretenden Kriegsministers auch an die auf Vertrag oder Annahmevereinbarungen beschäftigten Personen der Heeresverwaltung gegeben werden. Und zwar erhalten sie für die Dauer des mobilen Zustandes drei Zehntel der Höchstvergütung ihrer Vergütungskategorie oder ihrer Vergütung außer dem ihnen zustehenden Lohn oder Gehalt.

Der „Segen“ der Feldpost. Eine große Überraschung erlebte ein Reservist aus Idar, der im Felde steht. Er erhielt an einem Tage nicht weniger als 120 Feldpostsendungen. Seit langen Wochen wartete er vergebens auf eine Sendung. — Man sieht doch auch hier wieder, daß bei der Feldpost nichts verloren geht.

Der Landwirtschaftliche Konsumverein Wiesbaden hat aus seinen Reserven ferner überwiesen 200 M. für Schnitten und 100 M. für das Elfaß.

Die Kunst im Lazarett. In allen unsern Kriegskrankheiten herrscht ja das Streben, die Verwundeten und Genesenden auch innerlich zu erheben und zu erfreuen. Und so stellen sich seit Wochen Berufs Künstler und Freiwillige mit musikalischen Darbietungen, mit Vorträgen und Bildnissen in den Dienst der guten Sache. Aus dieser großen Zahl der Leistungen von wirklich selbstlosen Helfern und Helferinnen sei als Beispiel ein Konzert herausgehoben, das kein geringerer als Professor Oscar Brückner vom Hoftheater mit den Damen Rehsopf, Weisendorfer und Döcker am Samstag nachmittag im „Saal Wilhelm-Heim“ veranstaltete. — Wenn es ein Instrument gibt, welches Verzagende und Trostbedürftige am Innersten packt, so ist es gewiß das Cello, und welche Herzenstöne unter Meißer den Saiten und dem Holz zu entlocken vermag, bedarf keiner Beschreibung. 120 Zuhörer spendeten dankerfüllten Beifall und ein dreifaches Hurra belohnte die Künstler.

Stellenlose Kaufleute bei der Eisenbahn. Nach einem Erlass des Eisenbahnministers sollen von den Eisenbahndirektionen im Bedarfsfalle stellenlose Handlungsgehilfen für die Kriegsdauer eingestellt werden. Diese wohlgemeinte Anordnung läßt sich jedoch nicht so glatt durchführen, wie es auf den ersten Blick erscheint. Im Gegensatz zu anderen Behörden finden sich gerade bei der Eisenbahnverwaltung sehr wenige Stellen, die mit Personen anderer Berufsklassen ohne weiteres besetzt werden können. Die meisten Tätigkeiten bedürfen einer längeren, eingehenden und auch vielseitigen Vorbildung im Eisenbahnverkehr selbst. Trotzdem sind die einzelnen Direktionen bemüht, stellenlose Kaufleute nach Möglichkeit unterzubringen. Jüngere haben auf dem Weg des Anwärterdienstes gute Aussichten, während ältere Personen im Abfertigungsdienst usw. beschäftigt werden. So hat zum Beispiel die Eisenbahndirektion Frankfurt eine Anzahl Handlungsgehilfen eingestellt, doch sind noch über zweihundert vorgemerkt. Da der Bedarf an solchen älteren Personen auch nicht erheblich steigen dürfte, so sind die Aussichten für stellenlose Kaufleute bei der Eisenbahnverwaltung nur gering. Dagegen ist für Arbeiter weit mehr Verwendung.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten hat aus einer unter seinen Mitgliedern für Kriegswohlfahrtszwecke veranstalteten Geldsammlung, die bisher 180 000 M. ergeben hat, folgende Spenden überwiesen: dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 12 000 M., der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in Wien 4000 M., dem Arztausfuch für warme Unterbekleidung 40 000 M., dem preussischen Kriegsministerium (Medizinabteilung) zur besseren Verpflegung kranker und verwundeter Krieger in den staatlichen Reservelazaretten 10 000 M., dem Minister des Innern für Kriegsnotleidende in Dürpen 10 000 M., dem Landeskomitee für die Kriegsnotleidende für Elfaß-Lothringen 3000 Mark, dem Deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg 1000 M. und der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 50 000 M. Der Restbetrag von 50 000 M. soll der Verwendung für bedürftige Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Post- und Telegraphenbeamten vorbehalten bleiben. Eine große Reihe von Zweigvereinen des Verbandes veranstaltet außerdem fortlaufende Sammlungen, deren Erträge den Magazinen oder örtlichen Sammelstellen zugunsten der durch den Krieg arbeitslos oder in Not geratenen Bevölkerungsschichten zugeführt werden. Seine regen Beziehungen zu den ausländischen Post- und Telegraphenbeamtenvereinen hat der Verband benutzt, um durch regelmäßige Lieferung deutscher Tageszeitungen und Wochenschriften an Post- und Telegraphenbeamte in Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, der Schweiz und Italien Aufklärung über den Krieg im neutralen Ausland zu verbreiten.

Ein Schaufenster wird am Donnerstag nachmittag 4 Uhr in der Beratungshalle für Gasverwertung, Marktstraße 16, verankert.

Eine Denkschrift über die Feldpost. Das Reichspostamt hat eine kleine Druckschrift herausgegeben, die sich unter Benutzung amtlicher, im Felde gesammelter Unterlagen mit der Frage beschäftigt, weshalb die Klagen über die Feldpost nicht aufhören können. Das Reichspostamt ist bereit, diese Schrift („Weshalb hören die Klagen über die Feldpost nicht auf?“) kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben, sobald sie ihre Adresse durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamtes in Berlin W. 66 mitteilen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Frauenklub. Am 21. November abends 7 Uhr findet im Frauenklub ein Konzert statt. Frau Landesrat Dr. Propping wird mehrere Gesänge vortragen und Art. O. Schröder wird Solo spielen und die Gesänge begleiten.

Raffaunischer Verein für Naturkunde. Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen, trotz der Kriegszeit, auch in diesem Winter abzuhalten. Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet Donnerstag, den 19. d. M., abends 8½ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, statt. Herr Apotheker Vigener wird über das Ergebnis der botanischen Exkursionen dieses Sommers berichten. Gäste sind willkommen.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Kartoffelvorräte werden durch die Behörde festgestellt.

Mainz, 16. Nov. Um der in der hiesigen Stadt doppelt empfindlichen Kartoffellage entgegenzuwirken, hat die Bürgermeisterei die Anordnung getroffen, daß in den zum Stadtgebiet gehörenden Vororten die gesamten noch lagernden Kartoffelvorräte der Produzenten durch städtische Beauftragte festgestellt werden. Die Produzenten selbst wurden aufgefordert, ihre Vorräte auf den Dispositionen anzugeben. Dies geschah bereits am Samstag. Die gemachten Angaben werden durch die Beauftragten der Stadt in den Kellern nachgeprüft. Die Produzenten haben gleichzeitig ihren eigenen Bedarf für den Haus- und Viehstand sowie an Saatkartoffeln anzugeben. Die über diesen eigenen Bedarf hinausreichenden Vorräte müssen alsbald dem Konsum zugeführt werden. Gegebenenfalls findet die Entleerung durch die Stadt statt. In diesem Falle werden den Landwirten 6,50 M. für das Malter gezahlt und die Kartoffeln dann durch städtische Bedienstete mit städtischem Fuhrwerk abgeholt, um den Käufern in der Stadt zugeführt zu werden. Die gleiche Maßnahme ist auch in anderen Orten Rheinhessens bereits im Gange.

Weilburg, 16. Nov. Lutherabend. Gestern Abend beging die evangelische Kirchengemeinde im Saalbau Luthers Geburtstags durch einen Familienabend. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch sehr gut. Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Hofprediger Scherer, begrüßte die Erschienenen mit herzlichem Worten. Nach dem Vortrag eines Liedes durch den „Lieberfranz“, der den Abend wieder durch seine erhabenen Gesänge verherrlicht hat, hielt Pfarrer Endres aus Seelbach den Hauptvortrag über „Unsere gegenwärtige Zeit im Lichte von Luther und seinem Werk“. Zum Schluß der Feler dankte Pfarrer Böhm dem Festredner und dem „Lieberfranz“.

Vermischtes.

Ein Feldpostbrief.

Reichstagsabgeordneter Schulenburg, der als Hauptmann und Führer einer Infanteriemunitionskolonne im Westen kämpft, sendet folgendes Stimmungsbild: Sonntag, den 8. November 1914.

9½ Uhr ist in der katholischen Kirche des vielleicht 300 Einwohner zählenden Dorfes evangelischer Gottesdienst. Bis auf den letzten Platz ist das kleine freundliche Gotteshaus besetzt. Die Orgel beginnt ein Vorspiel und dann folgt das Niederländische Dankgebet ein. Wie oft dieses Lied auch gesungen ist, niemals wird es seine Kraft verlieren, und so merkt man auch heute den rauhen Kriegerstimmen an, daß sie das Lied mit loyaler Begeisterung, aber auch mit heiligem Ernst singen.

Die drei Strophen sind verklungen, noch ist kein Pfarrer im Ornat zu sehen. Es erhebt sich aus der ersten Bank ein Unteroffizier vom bayerischen Landsturm, der im Zivilberuf Pfarrer in einer größeren Stadt Mitteldeutschlands ist. In seiner feldgrauen Uniform, das Seitengewehr umgeschminkt, verliest er Psalm und Evangelium. Nach dem Lied: „Lobe den Herrn“ folgt eine Predigt über die Kleinarbeit im Kriege. Man muß die Tätigkeit der Fuhrparkkolonnen geleben haben, die Tag für Tag auf der Landstraße liegen, um die Truppen mit Lebensmitteln zu versorgen, man muß unsere Landsturmeute sehen, deren Tätigkeit darin besteht, jeden zweiten Tag auf Posten zu ziehen zur Bewachung von Bahnanlagen, Wasserwerken, Mähen usw., um einen Begriff zu bekommen von dieser „Kleinarbeit“. Und wenn man diese Kleinarbeit kennen gelernt hat, dann kann man es auch verstehen, daß der Pfarrer über das herrliche Beispiel eines Kleinarbeiters predigt. Wohl jeder der andächtigen Zuhörer hat den Wunsch, nach vorn zu kommen, wer kann es ihm verdenken, wenn er die Kameraden aus der Front sieht, vielleicht etwas blaß, die Wangen eingefallen, aber dafür die Brust geschmückt mit dem Eisernen Kreuz.

Der letzte Vers des Liedes „Lobe den Herrn“, Vater unser und Segen beendigten den schlichten Gottesdienst. Die Orgel ertönt wieder und alles schließt sich an, das Gotteshaus zu verlassen. Doch was ist das? Der Organist, ein bayerischer Landsturmmann, von Beruf Lehrer, hat einen Augenblick ausgesetzt und dann ertönt es durch das Gotteshaus: „Heil Dir im Siegerkranz“ und darauf: „Deutschland, Deutschland über alles“, oder sollte das letztere die österreichische Nationalhymne sein? Unwillkürlich hemmt jeder den Schritt, einer sieht leuchtenden Augen den andern an, und mancher summt den Text mit. Draußen stehen Franzosen und Russen. Die Truppen treten an, Kommandos ertönen und im strammen Tritt geht es durch die Dorfstraßen zurück zu den Appellplätzen. Die Orgel ist verklungen und doch klingt es uns allen noch lange in den Ohren: Deutschland, Deutschland über alles!

Die Fahne des Propheten.

Die im alten Serail zu Stambul aufbewahrte Fahne des Propheten, die bei Verhängung des heiligen Krieges entfaltet wird, aber ihren Aufbewahrungsort nie verläßt, besteht aus einem nageleschnittenen Stoff, der mit Samt überzogen ist, und einem Fahnenstuch aus dunkelgrünem Seidenstoff mit goldenen Inschriften in reicher Stickerei verziert. Nach der Ueberlieferung diente die Fahne ur-

sprünglich als Vorhang vor dem Sesse Ajjas, der Lieblingsgattin Mohammeds, und ging dann als Kriegsfahne in den Besitz und Gebrauch der Ommajaden und Abbasiden über, während welcher Zeit sie zu Bagdad und Kairo aufbewahrt wurde. Dort fiel sie im Jahre 1517 bei der Eroberung Ägyptens in die Hände Selims I., der sie nach Damaskus bringen und alljährlich der nach Mekka pilgernden Karawane vorantreiben ließ. Murad III. machte als erster den religiösen Charakter der Fahne kriegerisch-politischen Zwecken dienbar, indem er sie nach Ungarn bringen und im Lager der dort kämpfenden Truppen entfalten ließ. Im Jahre 1595 wurde die Fahne in feierlichem Aufzuge nach Konstantinopel in die Moschee des alten Serails gebracht, in der sie sich bis zum heutigen Tag befindet. Wenn der Sultan persönlich ins Feld zog, begleitete ihn die Fahne. Außerdem wurde sie jedesmal dann entfaltet, wenn der Scheich ul Islam durch ein Ketwa erklärte, der Staat sei in Gefahr. Zum letztenmal trat dieser Fall im Jahre 1826 ein, als Sultan Mahmud den Janitscharen das gräßliche Blutbad bereitet. Im letzten russisch-türkischen Kriege sowie im Balkankriege wurde versucht, den Scheich ul Islam zur Entfaltung der Fahne zu bewegen, doch weigerten sich die damaligen Träger dieser höchsten Kirchenwürde, so schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Denn es gibt in der Tat kein furchtbarereres Aufgebot zum Kampfe als auf Messer, als die Entfaltung der grünen Fahne; jeder Muselman, ob jung oder alt, ob schwach oder stark, gesund oder krank, arm oder reich, Kamillenvater oder Jungfelle, ist verpflichtet, Haus und Besitz, Amt und Familie zu verlassen, um dem Rufe Folge zu leisten. Somit kommt die Entfaltung der Fahne — wenigstens in der Theorie — einer völligen Auflösung aller staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse zugunsten eines Kampfes gleich. Den Augen von Nichtmoschammedanern bleibt die Fahne des Propheten, gleich wie dessen Mantel, verborgen. Die Moschee, in der er sich befindet, liegt im dritten Hofe des alten Serails, wohin Ungläubigen der Zutritt unbedingt verwehrt ist.

Japanische Mediziner und die deutsche Sprache.

Die medizinische Fakultät der Aoto-Universität hat beschlossen, alle bisher in Vorlesungen gebrauchten deutschen Ausdrücke auszumergen, da die Professoren den weiteren Gebrauch deutscher Ausdrücke als demütigend für das Studium der Medizin in Japan ansehen. Die Unabhängigkeit der Wissenschaft in Japan müsse von der Unabhängigkeit der zu ihrem Studium gebrauchten Sprache ausgehen, und für das Studium der Medizin sei Japanisch gut genug. Indes ist der Patriotismus der Aoto-Professoren für japanische Patienten nicht ganz unbedenklich. Es gibt nämlich da eine ganze Menge gleichlautender Worte, unter ihnen die Vokale, die eine ganz verschiedene Bedeutung haben und nur anders geschrieben werden. Der Buchstabe I bedeutet zum Beispiel unter anderem einen Doktor und ein wildes Schwein; Ho die Milz, aber u. a. auch ein Wasserrohr; der Buchstabe E u. a. die Placenta, aber auch einen Sadenstil. Man denke sich, was dabei beim Verschreiben von Rezepten oder auch schon beim Selbstbesorgen von Medikamenten und Drogen herauskommen kann. Mir wurde einmal aus einer japanischen Apotheke in Yokohama, in der zwei diplomierte japanische Pharmazeuten tätig waren, anstatt des besetzten Schwefelsäure für ein Bad ein Pfund Jodkaliun zugesandt. Das kleine Versehen wurde von mir noch rechtzeitig entdeckt. Die japanischen Diplomierten schüttelten sich vor Lachen über das komische Mißverständnis; die Sache läuft aber nicht immer so harmlos ab.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. November.

Die Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Höchstpreise hat die in den Kreisen des Getreidehandels bestehenden Zweifel leider nicht ganz zu beseitigen vermocht. Am meisten erörtert wird die Frage, ob es erlaubt ist, die zum Höchstpreise gekaufte Ware an einen zweiten Ort zu bringen, wenn durch Frucht und Einkaufsprovision der am Verbrauchsorte geltende Höchstpreis überschritten wird. Es sind in den letzten Tagen mehrfach Gesuche auf dieser Grundlage eingegangen, nachdem das Handelsministerium auf eine telegraphische Anfrage die Zulässigkeit dieses Vorgehens bekräftigt haben soll. Es ist klar, daß diese den Höchstpreis überschreitenden Einkaufspreise von den Mählern einkaufst und dadurch in den Höchstpreisen zum Ausdruck kommen müssen. Sollen die Verbraucher nicht um den Vorteil gebracht werden, der ihnen mit der Einführung von Höchstpreisen zugebacht war, dann wird man nicht umhin können, auch für Mehl Höchstpreise festzusetzen, wie wir dies stets als notwendiges Korrelat der Höchstpreise für Getreide befürwortet haben. Nicht ganz geklärt ist ferner die den Haherhandel interessierende Frage, was unter Kleinhandel zu verstehen ist. Unhaltbare Zustände haben sich im Getreidegeschäft herausgebildet. Ware unter 68 Kilo wird überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht, und die Folge davon ist, daß die Preise für schwere Qualitäten weicher erheblich angehoben haben. Es ist dringend nötig, hier Abhilfe zu schaffen.

Will man die Verfütterung von Brotgetreide wirksam verhindern, dann wird auch die Verordnung betreffend Kleie eine Ergänzung erfahren müssen. Seit der Einführung der Höchstpreise ist Kleie beim Hersteller überhaupt nicht mehr zu kaufen, weil die Mäher meist ihre ganze Produktion an Händler verschlossen haben. Soll alles Brotgetreide für die menschliche Ernährung gesichert werden, dann ist darauf hinzuwirken, daß dem Landwirt andererseits zu erzwinglichen Kreisen Futtermittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landwirte sind jetzt allmählich mit den Feldarbeiten fertig, und es ist zu hoffen, daß in der nächsten Zeit mehr Angebot herauskommen wird. Ein Abwarten mit dem Verkauf bietet diesmal ohnehin keine Aussicht auf Gewinn, wohl aber auf Grund des Gesetzes vom 4. August die Behörden ermächtigt, die unter die Höchstpreise gestellten Waren mit Verbot zu belegen, wobei der Uebernahmepreis natürlich unter den Höchstpreis zu stehen kommt.

Ueber das Geschäft selbst ist nicht viel zu sagen. In der ersten Wochenhälfte waren es außer den Unklarheiten über die Höchstpreise auch mancherlei Verkehrserschwerungen, die das Geschäft behinderten, und erst zuletzt mehrten sich die Umsätze, wobei es sich meist um Abchlüsse zu Höchstpreisen als Stationen handelte.

Der Städtetag gegen die Ansprüche des Grundbesitz-Schutzverbandes.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages, der gestern im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat über die Regelung der Kreditverhältnisse im Kriege folgende Resolution einstimmig gefaßt:

Trotz der fast unübersehbaren Fülle von Aufgaben und Leistungen, die der Krieg den Gemeinden gebracht hat, haben die Gemeinden ein besonderes Interesse für die Frage der Mietzahlungen an den Tag gelegt und je nach den örtlichen Verhältnissen durch organisatorische Maßnahmen, zum Beispiel durch Kreditfürsorge, tatkräftig bewährt. Nachdrücklich zugunsten der Hausbesitzer wirken die Beihilfen der Gemeinden, wonach vielfach besondere Mietszuschüsse für die Kriegerfamilien vorgelesen oder allgemeine Zuschüsse der Gemeinden zu den Mietsminderungen reichlicher bemessen werden, damit darin ein Teil der Miete gewährleistet werden kann. Die Gemeinden haben die in diesen Mietsunterstützungen liegenden großen Opfer im Interesse des Vaterlandes gern auf sich genommen, obwohl die Kürzungen für die Kriegerfamilien grundlegend und jedenfalls im Rahmen des Notwendigen Angelegenheit des Reiches ist und deshalb umfassend nur durch Eintreten des Reiches geregelt werden kann. Diesen Leistungen der Gemeinden gegenüber entbehrt die vom Schutverband für deutschen Grundbesitz in der breiten Öffentlichkeit vertretene Ansicht, die Gemeinden täten in Mietsfragen nicht das, was ihnen obliegt, jeder Berechtigung. Trotz aller Anstrengungen gegen die Gemeinden hält der Deutsche Städtetag daran fest, daß jetzt die Verwendung der Gemeindemittel auch in Kriegszeiten, und besonders in Kriegszeiten, ausschließlich durch das Interesse der Allgemeinheit bestimmt werde und daß selbst zugunsten des den Gemeinden so eng verknüpften Hausbesitzstandes eine Hilfsaktion, die anderen Ständen versagt bleibt, aus öffentlichen Mitteln unzulässig ist. Die vom Schutverband für deutschen Grundbesitz vorgeschlagene Aktion würde die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden und damit die Grundlage des Hausbesitzes zerstören.

Industrie.

Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft vorm. Heinrich Denninger u. Söhne in Frankfurt a. M. In dem am 31. August abgelaufenen Geschäftsjahr stieg der Rohgewinn

auf 652 988 M. (590 880 M.). Zu Abschreibungen wurden 246 682 M. (204 208 M.), zu Abschreibungen auf Debitoren 35 163 M. (30 118 M.) und als weitere Rückstellung hierauf mit Rücksicht auf die durch den Krieg sich ergebenden Verhältnisse 100 000 M. (0) verwandt. Die Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien beträgt wieder 7 Prozent. Einschließlich 35 897 M. altem Vortrag werden 42 832 M. auf neue Rechnung übertragen. Der bis Ende Juli erzielte Mehrertrag ging im ersten Kriegsjahr verloren; immerhin konnte aber noch mit fast dem gleichen Abiakt wie im Vorjahre abgeschlossen werden. Die Ergebnisse des Geschäftsjahres hätten eine Dividendensteigerung gestattet; die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ließen jedoch davon absehen. Im neuen Geschäftsjahr ist der Absatz naturgemäß zurückgegangen, die Höhe des Ausfalls werde von der Dauer des Krieges abhängen. Die Gesellschaft hofft, die Kriegszeit ohne erhebliche Einbußen überleben zu können.

Vom Büchertisch.

„Englands „Konkurrenzkampf“. Von Made in Germany“ bis zum „Konjunkturfriede“. Ein Rückblick von Eugen Bonn in Frankfurt a. M.

Der Verfasser der kleinen Schrift — deren Reinertrag für Dispenzen bestimmt ist — zeigt, wie der heutige Weltkrieg in der Hauptsache auf Englands Leid gegenüber unseren wirtschaftlichen Erfolgen zurückzuführen ist. Britische Aufgeblasenheit konnte die Erhaltung des deutschen Reichs nicht ertragen, konnte es nicht zugeben, daß Deutschland seinen Platz an der Sonne behauptet. Der Aufschwung unserer Industrie, der zunehmende Wettbewerb des deutschen Außenhandels, das waren Dinge, die John Bull nicht nur die Ruhe raubten, sondern auch jedes Anstandsgefühl. Ehemals hatte gerade die Regierung von St. James am längsten gezögert, mit dem durch Ansturm auf den Thron gelangten Erbprinzen die Beziehungen aufzunehmen — jetzt scheuen sich die Engländer

nicht, mit denselben, durch einen neuen Nord besetzten Ehrenmännern ein Bündnis zu schließen. Der Zweck „heiligt“ die Mittel. In der vorliegenden Schrift werden alle Entwicklungslinien der britischen Haltung zum Bundesgenossen der jerbischen Nordgezeiten, des kulturfeindlichen Russlands und der Mongolen selbst, übersichtlich besprochen.

Schriftleitung: Bernhard Grothius.

Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothius; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: B. Schuber; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagshandlung G. m. b. H. (Zeitung: E. Metzner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

II. 195

Geschäftliche Mitteilungen.

Liebesgabenliste. Die Firma S. Underberg-Albrecht in Weinberg spendete als Liebesgabe 100 000 Flaschen ihres bekannten Bitterlikörs „Underberg-Voonetamp“. Derselbe hat bereits im Kriege 1870/71 vorzügliche Dienste geleistet, und dürfte auch jetzt den im Felde stehenden Truppen eine besonders willkommene Gabe sein.

Morgen Donnerstag beginnt im ganzen Hause der

Weihnachts-Verkauf
mit ausserordentlich vorteilhaften Angeboten.

Damenmoden

J. HERTZ

Langgasse 20

Schlachtviehmarkt Wiesbaden. vom 16. Novbr. 1914.		
Auftrieb: Ochsen 71, Bullen 37, Färsen und Kühe 206, Fresser 00, Kälber 249, Schafe 212, Schweine 1031.		
Preise für 1 Zentner:		
Ochsen:	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	52-55	95-102
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	49-52	91-95
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	44-48	82-90
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	45-48	80-86
b) vollfleischige, jüngere	40-45	70-79
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00-00	00-00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes	48-53	86-98
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38-46	72-87
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	43-46	78-86
2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	33-37	66-75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	00-00	00-00
e) gering genährte Kühe und Färsen	00-00	00-00
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00-00	00-00
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	00-00	00-00
b) feinsten Mastfärsen	60	100
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	57-60	95-100
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	50-56	83-94
e) geringe Saugfärsen	00-00	00-00
Schafe:		
a) Mastlamm und Mastbammel	40-41	84-86
b) geringere Mastlamm und Schafe	33 1/2	75
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	00-00	00-00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew.	56-57	72-73
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	54 1/2-55	70-71
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew.	57 1/2-58	72-73
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew.	54-55	68-69
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	00-00	00-00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	52 1/2	66

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.		
Auftrieb: Ochsen 397, Bullen 41, Färsen und Kühe 1324, Fresser 00, Kälber 259, Schafe 114, Schweine 2211.		
Preise für 1 Zentner:		
Ochsen:	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	52-56	95-98
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	45-50	80-90
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00-00	00-00
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	45-47	80-82
b) vollfleischige, jüngere	42-44	75-78
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00-00	00-00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes	47-50	84-90
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-46	80-83
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	39-44	75-85
2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	36-42	67-78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30-35	60-70
e) gering genährte Kühe und Färsen	23-28	52-64
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00-00	00-00
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	00-00	00-00
b) feinsten Mastfärsen	00-00	00-00
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	46-50	78-85
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	42-45	71-76
e) geringe Saugfärsen	00-00	00-00
Schafe:		
a) Mastlamm und Mastbammel	40	98
b) geringere Mastlamm und Schafe	00-00	00-00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	00-00	00-00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew.	57-59	72-74
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	56 1/2-57	70-72
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew.	57-59	72-74
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew.	57-59	72-74
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	00-00	00-00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00-00	00-00

Marktwertung: Mittleres Geschäft, etwas Ueberhand bei Großvieh. — Von den Schweinen wurden am 16. November verkauft: zum Preise von 73 M. 84 St., 72 M. 90 St., 71 M. 48 St., 70 M. 54 St., 69 M. 12 St., 68 M. 14 St., 66 M. 2 St.



Bekanntmachung.
Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 4. August ds. Jrs. bringe ich nachstehende Verordnung zur öffentlichen Kenntnis:
Verordnung.
Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:
Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Auszug von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.
Der Beginn von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.
Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt haben, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.
Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.
18. Armekorps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der kommandierende General, gez.: Freiherr von Gall.
General der Infanterie.
Wiesbaden, den 13. November 1914.
Der Polizeipräsident: von Schenk.

Allen voran unsere „Jopie“

die weltbekannte wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers.

4.50, 15.00, 28.00, 31.00 Mk.

besonders warm gefüttert 10 Mk. mehr.

Wollwesten, Lederwesten, Pelzwesten, Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Leibbinden, Brust- und Rückenschützer, Kopfschützer, Pulswärmer, Halsbinden, Wetterschals, Tornisterkissen, Hosenträger, wollene Strümpfe, Socken und Fusslappen nach eigenem Verfahren bearbeitet gegen Schweiß und Nässe.

Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4

Königliche Hof- und Armeelieferanten

das Haus für Heer und Marine

liefert sämtliche Militär- Unter- und Oberbekleidung erstklassiger im Felde erprobter Qualitäten.

Offizielle Sammelstelle des „Kriegs-Ausschuss für warme Unterbekleidung“ Berlin, zur Weiterbeförderung an die Front.

Feldgrau Uniformen

für Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen. Wintermäntel, Stoffpelerinen, wasserdichte Regenpelerinen, Regenhäute, Offizier-Reithosen, Militärhosen, Litewken, Mützen, Stiefel, Gamaschen, Offizier-Säbel, Portepes, Achselstücke, Feldbinden, Ueber- und Unterschnallkoppel, Schlafsäcke, Schlafdecken, wasserdichte Schlafhüllen, bequem mitzuführen.

Aerzte-Kleidung, Lazarett-Kleidung.

Werkstätten zur Instandsetzung aller im Kriege beschädigten Kleidungsstücke. 1.2950

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 18. Nov., abends 7 Uhr:
Zum Besten d. Bismarck- u. Bismarck-Pensat. u. Unterhaltungs-Anhalt der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters:

2. Konzert
des Kgl. Theater-Orchesters unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannsiedt und unter Mitwirkung der Königl. Sängerin Fräulein Engelke (Soprano).

Programm:
1. Suite für Orchester (D-dur) Joh. Seb. Bach
2. Arie aus „Die Meistersinger“ W. A. Mozart
(Gesungen von Fräulein Engelke)

3. Tragische Overture
Johannes Brahms
4. Pieder mit Klavierbegleitung:
a) Ave Maria,
b) Ständchen,
c) Dem Unendlichen

(Gesungen von Fräulein Engelke)
— 10 Minuten Pause. —
5. Reformations-Symphonie
(Nr. 5, op. 107)

J. Mendelssohn-Bartholdy
Andante. — Allegro con fuoco. —
2. Allegro vivace. — 3. Andante.
— Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ — Allegro vivace. —
Allegro maestoso.
Ende etwa 9 Uhr.

Donnerstag, 19. Nov. 8 Uhr: Pigeon-Post.
Freitag, 20. Nov. 8 Uhr: Hindar.
Samstag, 21. Nov. 8 Uhr: Der Kompanien. (Neu einstudiert.)
Sonntag, 22. Nov. 8 Uhr: Das Fest.
Montag, 23. Nov. 8 Uhr: Geflohen.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 18. Nov.: Geflohen.
Donnerstag, 19. Nov.: In Behandlung.
Freitag, 20. Nov.: 4. Volkstheater:
Hilf ich noch im Hühnerfelle...
Anfang abds. 8 Uhr.
Samstag, 21. Nov.: Waterkant (Neu einstudiert.)
Sonntag, 22. Nov., nachm. 3.30 Uhr:
Die heilige Rot. (Halbe Preise.)
— Abds. 7 Uhr: Waterkant.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz
Mittwoch, 18. Nov.: Martha.
Großes Hoftheater Darmstadt.
Mittwoch, 18. Nov., abds. 7.30 Uhr:
Rosa und Abel.
Großes Hoftheater Mannheim.
Mittwoch, 18. Nov., abds. 7 Uhr:
Der Freischütz.
Theater in Baden-Baden.
Mittwoch, 18. Nov., abds. 6.30 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)
Die Konzerte fallen am Mittwoch des Busstages wegen aus.

Frauenklub E. V. Oranienstraße 15 L.

Samstag, den 21. November, abends 7 Uhr:

„Konzert“.

Gesang: Frau Landesrat Dr. Scappini. Klavier: Fräulein Germinie Schröder.
Zum Besten der Kriegshilfe. 2416
Nichtmitglieder 1 Mk. Der Vorstand.

Verein für Feuerbestattung E. V. Wiesbaden.

Wir geben den verehrl. Mitgliedern hierdurch Kenntnis, dass wir in unserer letzten Ausschusssitzung beschlossen haben, die Jahresversammlung in Anbetracht der Zeiten auf einen späteren Termin zu verlegen. Das Königl. Amtsgericht hat dieser Verlegung seine Zustimmung erteilt.

Einen gedruckten Jahresbericht senden wir jedem Mitgliede in nächster Zeit zu.

Wiesbaden, 17. November 1914.

Der Vorstand

San.-Rat Dr. Proebsting
I. Vorsitzender.

4877

NB. Die Geschäftsstelle befindet sich Friedrichstrasse 29, Pt., Fernruf 1998. 2415

Die Haltung Italiens

veranlasst mich, um Irrtümer zu vermeiden, zu erklären, dass ich seit Jahren die deutschen Bürgerrechte erworben, daher jetzt zwei Söhne in der deutschen Front, und zwar einen Artilleristen im Argonnenwald und einen Infanteristen in Roze und keine Verpflichtungen mehr mit Italien habe, auch von mir geführte Artikel, als: Krawatten, Zivil- und Militär-Leder- und Stoffhandschuhe, Pulswärmer, Socken, Ohrenschräger, Kragen, Manschetten etc. nur deutsche Fabrikate sind, welche als Liebesgaben und zu Weihnachts-Geschenken ich bei dieser Gelegenheit bestens empfehle und zeichne Hochachtungsvoll!

2418

G. Scappini, Michelsberg 2.

Der Deutsche Kronprinz wünscht

für unsere im Felde stehenden Krieger

Gute Weine, Kognaks, Arrak, Rum,

möglichst öfters und in kleinen Quantitäten!

Demzufolge habe ich folgende Feldpostbriefe eingeführt.

Rheinweine	Mk.	—35	—45	—55	Preise einschliesslich Flaschen und Verpackung. Porto 10 Pfg.
Moselweine	„	—35	—45	—55	
Deutsche Rotweine	„	—40	—50	—60	
Kognak, deutscher	„	—	—80	—	
Arrak und Rum	„	—	—	—80	
Sherry, Portwein, Madeira, Malaga u. Vermouth	„	—	—	—65	
Advocat (Eierkognak)	„	—	—	—80	

sehr zu empfehlen.

August Engel

Hoflieferant

Tanusstrasse

Wilhelmstr., Ecke Rheinstr.
Gegenüber der Ringkirche.

Auf Weine in 1/1 und 1/2 Flaschen, welche als Liebesgaben durch mich ins Feld oder an das Rote Kreuz gesandt werden, vergüte ich 15% Rabatt.

Neue Banknotentafel

für Kaufleute und Kassierer,
keine Verwechslung — kein
Verlust. Preis M. 6.—.
W. Reichelt
Offenbacher Lederwarenhaus
Gr. Burgstr. 6. 2406

Gefliest wird: Glas, Marmor,
Kunstgegenstände aller Art,
(Porzellan, feuerfest im Wasser
haltbar.) Kautschuk 6 bei
2. Wilmann. 1570

In bester Lage.

Nikolastr. 11. 2. ist ver-
loft, od. wät. eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern, Balkon u. sämtl. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
Hofe Parterre. 12907

Donnerstag, den 19. November, nach-
mittags 4 Uhr:

Schaukochen

unter besonderer Berücksichtigung des Weihnachtsgebäcks bei freiem Eintritt.

Beratungsstelle für Gasverwertung

2423

Marktstrasse 16.

Spedition

von
Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von
Reisegepäck

Grosse Lagerhäuser
für Aufbewahrung von
Möbeln, Koffern etc.

J. & G. Adrian

Hofspedition Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 — Telephon 59.

Kirchliche Anzeigen.

Zuverkünden.

Mittwoch, 18. November (Bach- und Beethoven): Gompagottesdienst 10 Uhr:
Hr. Hofmann (Orgel u. Kl. Abendmahl). — Abendgottesdienst 5 Uhr:
Hr. Zup. (Orgel u. Kl. Abendmahl). — Kirchenversammlung für Or-
preußen. — Donnerstag, 19. Nov., abends 8.30 Uhr: Kriegsbefunde.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Part-
hotel-Betriebsgesellschaft G. m. b. H. in Wiesbaden wird ein Ter-
min zur Anhörung der Gläubigerversammlung über die Ein-
stellung des Verfahrens wegen Mangels einer den Kosten des
Verfahrens entrichtenden Konkursmasse auf den 28. November
1914, vormittags 10 Uhr, anberaumt. H. 372

Wiesbaden, den 16. November 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Die in unserem Handelsregister B. unter Nr. 260 ein-
getragene, nicht mehr bestehende Zweigniederlassung der Firma:
American Crohn & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haf-
tung, soll von Amts wegen gelöscht werden. Der Geschäftsführer
der Firma oder sonstige Beteiligten werden aufgefordert, ihren
etwasigen Widerspruch gegen die Löschung der Zweigniederlassung
bis zum 16. März 1915 bei uns geltend zu machen.
Wiesbaden, den 14. November 1914. H. 371
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Wer gibt Auskunft

über

Hauptmann Alfred Hindorf

11. Kompanie des Inf.-Regts. 43.

Bei einem Gefecht im nördlichen Ostpreußen im
August schwerverwundet. Auskunft unter B. G.
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Musketier Fritz Schuth

4. Kompanie des Inf.-Regts. 81.

Seit 20. 8. 14 verwundet, dann lt. Truppenbericht
auf Postkarte vom 23. 9. vermisst und dann ver-
wundet. Nachricht erucht Standesamt Wiesbaden
am Rhein.

Fähnleier Man aus Wiesbaden a. Rh.

6. Kompanie des Fähnleier-Regts. Nr. 80.

Soll am 1. 10. 14 bei Rode gefallen sein. Nach-
richt erbittet Standesamt Wiesbaden a. Rh.

Musketier August Wagner

11. Komp. Inf.-Regt. 106, 21. Division,

31. Armee-Korps.

Am 26. August bei Gersdorff verwundet und ist
seit dem keine Nachricht von ihm zu erlangen.
Um Mitteilung bittet Familie Ludwig Wagner,
Marienthal 21, bei Wiesbaden.

Weihnachtsbitte!

Sür das 1. Nassauische Feld-
Artillerie-Regiment Nr. 27

Oranien und alle im Felde stehenden Verbände
desselben soll noch vor Ende dieses Monats eine
Weihnachtsammlung an die Front geschickt
werden.

Die Unterzeichneten bitten alle Angehörigen,
alten Freunde und Gönner des Regiments, zu
helfen, um unseren tapferen „Feldgrauen“ durch
reichliche Gaben an Geld oder sonstigen Spenden
eine Weihnachtsfeier bereiten zu können.

Damit die Sammlung zur richtigen Zeit in
die Hände der Truppen gelangen kann, muß
die Sammlung am 24. November geschlossen
werden.

Im Namen des Regiments:

Fran Oberst Rumshötel, Mainz-Gonsenheim, Fried-
richstraße 15; Fran Oberstleutnant Roth, Wiesbaden,
Frankfurter Straße 28; Fran Major Pechel, Wiesbaden,
Kaiser-Friedrich-Ring 24.

In Wiesbaden werden Liebesgaben und Geldspenden
in der Garnisonwache, Bleichstr. 1, entgegengenommen,
außerdem liegen Listen zur Einzeichnung von Geldspenden
auf bei Fran Oberstleutnant Roth, Hotel Rizza, Frank-
furter Straße 28, bei Fran Major Pechel, Kaiser-Friedrich-
Ring 24, und im Café Blum, obere Wilhelmstraße.

Der gesamte Transport wird durch die 2. Ersatzabteilung
des Regiments in Mainz-Gonsenheim in die Wege geleitet.

Steiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV

(Fürsorge für die Angehörigen der Krieger).

Es wird dringend um gütige Zuwendung gut erhaltener
Frauen- und Kinder-Stiefel
gebeten.

Abzugeben im Königl. Schloß, Kavalierhaus,
Reitbahn.

2336

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Domänenpächters Feische
vom Hof Giesberg, hierelbst, ist die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen. Die Stall- und Gehöftverre ist angeordnet worden.
Wiesbaden, den 16. November 1914.

Der Polizei-Präsident.

4085

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Milchhändlers Franz Wie-
gend hier, Gartenstraße 6, ist die Maul- und Klauenseuche aus-
gebrochen und amtlich festgestellt worden. Die Stall- und Gehöft-
verre ist angeordnet.
Wiesbaden (Rhein), den 11. November 1914.
Die Polizeiverwaltung, sec. 2 B 24.